

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



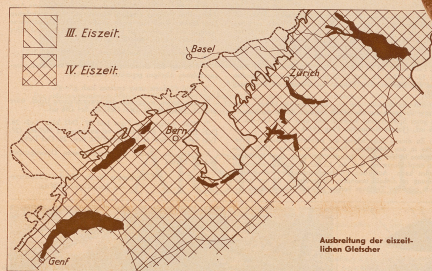
MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erhaltenes Exemplar in der Zürcher Illustrierten... die Geschäftsstelle des Wanderbundes, Zürich 4, am Helvetengässli 4

Nur ein Stein - und doch eine schicksalsreiche Geschichte

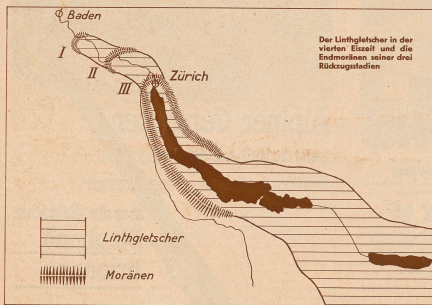


Ein Stein aus dem Kanton der Sihl mit millionenjährigen Münzzeichen. Zeuge großer Schicksale der Erdgeschichte



Ausbreitung der eiszeitlichen Gletscher

Von den vier Eiszeiten war die dritte die größte. Aber auch in der vierten Eiszeit reichten die Zungen der alpinen Gletscher bis in die weiten Juraale bis nach in der Ostschweiz weit über Zürich und den Bodensee hinaus. Auf dem Rücken des Eises wurde viel Schutt weit ins Vorland transportiert, und damit ist die ganze Gegend von Moränen überdeckt worden



Der Linthgletscher in der vierten Eiszeit und die Endmoränen seiner drei Rückzugsstadien

Der Oberlauf der Sihl verläuft südlich von den Zürcherseen, in dessen Tal der Fluss sich einst ergossen hat. Mit der letzten Eiszeit kam es anders. Der Linthgletscher verlagerte die Sihl mit seiner linken Seitenmoräne bei Schindellegi den Weg, und diese grab sich westlich der Moräne ein neues Bett: das heutige Sihltal von Schindellegi bis Zürich

Ein Fund.

Kinder vergnügen sich an einer Kiesbank der Sihl. Sie suchen vielerlei Steine zusammen: runde und flache, rote, grüne und gelbe, gestrichelte und gepunktete. Ich komme herzu und schaue das Wunder an. Da fällt mein Blick auf etwas Besonderes, und ich erblicke es mitr. Es ist

nur ein Stein,

ein graugrüner Stein mit weißen Strichen, die etwa so lang sind wie Nannadeln und an den Enden dünner sind als in der Mitte. Solche Striche kann ich mit der Schreibfeder zustande bringen, indem ich fein ansetze, in der Mitte kräftig drücke und wieder fein auslaufen lasse.

Bei genauer Mustertung des Steins entdecke ich aber, daß diese Striche nicht oberflächlich sind, sondern sich nach der Tiefe des Steins fortsetzen. Das kann ich an andern Stellen wahrnehmen, wo sich die Striche als flache, runde Scheiben mit zarter Zeichnung entpuppen, als ob sie in Kammern gegliedert wären. Diese Scheiben sind

versteinerte Tierchen,

ihrer Form wegen treffend Münztierchen, lateinisch Nummuliten genannt.

Vielleicht hast Du schon mit einer Uhrkerze gespielt, hast auf der Tischplatte Windung um Windung gelegt. Ganz so wie die Glieder der Kette reihen sich beim Münztierchen die Kammern in schneckentouriger Aufrollung aneinander.

Noch heute leben ähnliche Tierchen zu Milliarden in den Ozeanen. In früheren Abschnitten der Erdgeschichte mißten sie zeitweise noch viel zahlreicher und in weit größerem Formenreichtum aufgetreten sein. Einmal waren sie das bestimmende Element in der Kleinklebewelt der Ozeane. Es war

die Zeit der Nummuliten, der Münztierchen,

nach der geologischen Zeitrechnung im frühen Tertiär, als sich eben der Alpenkörper aus dem Grund des Meeres emporgehoben begann. Werthio durchsetzen sie damals in Riesenschwärmen das Wasser der Meeres, und langsam, aber stetig senkten sich die kleinen Lebewesen zur Tiefe und klappten sich auf den Grund, zusammen mit dem Schlamm und Sand, der von fernem Strömen hingespült wurde, zusammen auch mit den Resten anderer Tierleiber. Dadurch erhöhte sich ganz allmählich der Grund, und so wie im Laufe von Jahrmillionen Kontinente versanken und von Wasser überflutet wurden, während

sich anderswo Meeresspiegel hoben und zu Land wurden, so ist dieser Meeresspiegel mit seinen

Münztierchen-Friedhof

einmal zu Land geworden, zu einem Gebirge sogar: einem Bestandteil unserer Alpen. Längs ist der durchweichte Meeresspiegel erstarrt, ausgetrocknet und zu Stein geworden: zu Nummulitenkalk.

Der Kenner der Gesteine findet heute die versteinerten Nummuliten an Felswänden der Alpen. Doch auch am stolzen Gebirge der Alpen arbeiten

Kräfte der Zerstörung.

Häuse nagen Täler aus und spielen das Geröll ins Vorland hinaus: Gletscher schürfen den Untergrund aus und tragen auf ihrem Rücken haufenweise Schutt talwärts. Was einst als Fels kühl in die blaue Luft ragte, wandert zertrümmert, zu Geröll abgedüffelt oder zu Sand und Schlamm zermahlen talauwärts. Hochwasser reißt den Schutt mit, Niederwasser bringt ihn infolge verminderter Stoßkraft in

Kies- und Sandbänke

zur Ablagerung, und wer — gleich den spielenden Kindern — die vielerlei Steine mustert, kann sich

auf dem Flußkie eine Sammlung von Alpengestein anlegen.

Die Sihl schwemmt nun freilich auch Geröll herunter, die nicht nur dem Leib der Sihltaler Berge entstammen. Ihre Heimat ist im Glarner- und Bündnerland zu suchen. Ich nenne den Rotaxkristen oder Sennli, der rechts der Glarner Linth ganze Berge aufbaut, und granitische Gesteine von der Südwest der Todi und anderwärts aus Graubünden. Wie sind sie in das Bett der Sihl gelangt? ... Das haben

die Gletscher

zustande gebracht. In der Eiszeit sind sie viermal in unser Hügelland vorgestoßen und haben es mit alpinem Schutt, den Moränen überkleidet. Diese eiszeitlichen Ablagerungen sind auf das genaueste erforscht. Wir wissen, daß der Linthgletscher bei seinem vierten Vorstoß

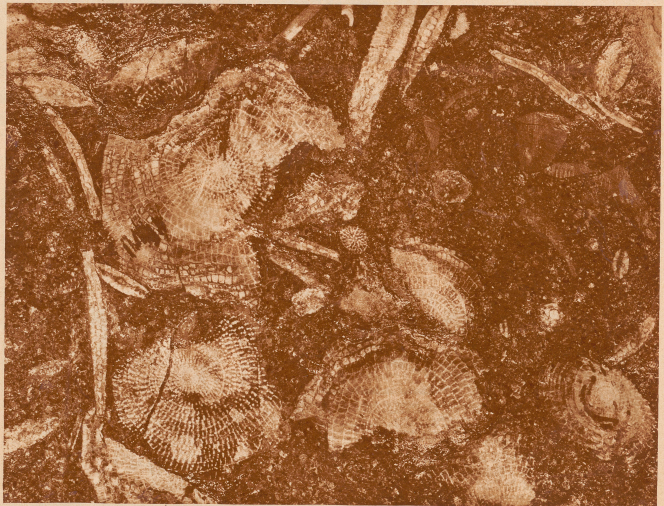
langezogene Seitenmoränen

zurückgelassen hat, die sich das Limmattal und den Zürichsee aufwärts bis an Glarnerland verfolgen lassen. Schon in der Gegend von Schindellegi hat er die Sihl, die damals nach dem Zürichsee hinuntergeflossen ist, mit seinem Schutt verbarrikadiert, und

er hat sie gerzwungen, ihren Lauf jenseits seiner Moräne, also weiter westlich zu suchen. Dort hat sich das wilde Bergwasser ein neues Bett gegraben und es so kräftig vertieft, daß die Zimmerbergkette immer deutlicher von der Albokette getrennt wurde. Dabei hat sich die Sihl nicht nur in die anstehende Felsunterlage eingegraben, sondern hat auch von der Linthmoräne manche größere und kleinere Gletscherfrucht in seine Wasser verladen. Und unser Stein? Ist er wohl als ediger Block auf dem Gletscherlauf aus den Glarneralpen heruntergeritten, und hat er dann jahrausjahrein in Schot einer Moräne gerast, bis ihn die tosende Sihl herausgewaschen und talangewandt hat? Oder hat ihn die Sihl selbst auf dem Wasserweg aus den Schweizerbergen hergeholt? Wir wissen es nicht, und der Stein mit seinen jahrmillionenalten Münztierchen bleibt stumm. Aber dem, der dessen Geschichte zu lesen vermag, ist er

Zeuge großer Schicksale.

Sein Werden ist mit tiefgreifenden erdgeschichtlichen Begebenheiten verknüpft. Mit ihm ist ein Meer erloschen, ein Gebirge emporgerichtet und modelliert worden, sind Täler in den Rumpf der Erde geschnitten worden, und doch liegt er unbesucht, unbeschadet unter Millionen seinesgleichen, eben nur ein Stein.



Die Münztierchen können die Größe eines Flußfibers erreichen. Sie sind aus hundert bis weit über tausend tierischen Kammern aufgebaut, die in schneckentouriger Aufrollung die Form einer Münze ergaben